

Schaufenster - Galerie im Domizil des Bund Gelsenkirchener Künstler e.V.

FIND NEW ORDER

Der BGK präsentiert aktuelle Arbeiten der drei Künstlerinnen Sabine Leichner-Heuer, Monika Stolarczyk-Salehian und Karin Templin-Glees, die Sie coronagerecht durch die großen Schaufenster des Kunstdomizils des BGK betrachten können. Die Arbeiten sind in den letzten Monaten entstanden und thematisieren das Aufbrechen ge-wohnter Ordnungen in Objekten und Installationen, Fotografien, Zeichnungen und Malerei. Sie besitzen vor allem einen räumlichen und fast schon performativen Charakter: Zum einen in ihrer visuellen Beschaffenheit durch besondere Materialien und Farben, zum anderen aber auch ihre „körperliche“ Präsenz, die mit den (Aus) Maßen und der Anbringung im Raum ihre Wirkung entfalten.

Der Titel **FIND NEW ORDER** drückt die thematische Klammer der drei Kunstansätze aus. KünstlerInnen sind seit Jahrhunderten auf der Suche nach Ordnungen und Systemen, um Phänomene der sichtbaren und unsichtbaren Welt zu erforschen. Eine der berühmtesten Darstellungen einer klaren Ordnung ist die systematische Erfassung des menschlichen Körpers in Leonardo da Vincis Federzeichnung *Vitruvianischer Mann*, die um 1490 entstand. Der Körper mit beiden ausgestreckten Armen und Beinen ist mit seinen idealen Proportionen in ein Pentagramm eingeschrieben, das aus den Diagonalen eines regulären Fünfecks besteht.

Viele KünstlerInnen vereint das Ziel, Gesetzmäßigkeiten und Ordnungen aufzuspüren, zu verstehen, visuell darzustellen und damit anschaulich und für Jeden zugänglich zu machen. Paul Klee hat in seinem Aufsatz *Schöpferische Konfession*, der 1920 in Berlin erschienen, diese Intention seines künstlerischen Schaffens griffig auf die Formel gebracht: „**Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar.**“

Alle Werke der drei Künstlerinnen greifen das Thema **ORDER** (Ordnung) sehr individuell auf. **Sabine Leichner-Heuer** hat für die aktuelle Ausstellung eine Installation entwickelt, die Sie hier im linken Fenster sehen. Über einem schwarzen Holzrahmen hängen 19 Papierstreifen mit einer Breite von jeweils 8 – 10 cm, die gemeinsam ein lebendiges Gitter bilden. Auf dem graubraunen Packpapier, das mit hoher Konzentration frei gerissen ist, sind verschiedene Formen aufgetragen. Schwarze Punkte in Dreiecksform beziehen sich unmittelbar auf das Blinden-Zeichen, wie man es von Armbinden und Schildern kennt. Die Künstlerin greift das *Blind-Sein* als Metapher auf und verweist auf den oft schwierigen Umgang mit neuen gesellschaftlichen Entwicklungen: So werden verschiedene gesellschaftliche Gruppen (besonders aktuell im Zuge der Pandemie) übersehen. Andere dringende Fragen wie Umweltschutz oder die Flüchtlingsthematik werden aufgeschoben oder verdrängt. Oder problematische

Entwicklungen derzeitiger Radikalisierungen zeigen Tendenzen verschiedener Gruppierungen und Parteien, „auf einem Auge blind zu sein“.

In den Papierstreifen finden sich darüber hinaus ausgestanzte Formelemente. Vier-eckige Ausparungen erinnern an Fenster, während kurze parallele Linien an Gitter erinnern (Abb. 1, 2). So betitelt Leichner-Heuer ihre Installation *Cage in Motion*, da sie „das Thema >Käfig< noch immer nicht ganz loslässe.“



Abb. 1



Abb. 2

Der Käfig ist hier äußerst ambivalent: Die vertikalen hängenden Streifen stellen einen Vorhang dar und besitzen durch das Papiermaterial und die Abstände eine gewisse Durchlässigkeit und Leichtigkeit. Die unregelmäßigen Konturen der Streifen und ihre gekräuselten Enden am Boden, die auch an Haarlocken erinnern, besitzen etwas Spielerisches. Ihre „Unschuld“ haben die Papiere jedoch durch die aufgetragenen Zeichen verloren. Das wird zusätzlich durch die schwarze Papierbahn unterhalb des Käfigs sichtbar. Das dunkle, unregelmäßig zerknüllte Verpackungsmaterial entwickelt durch die fortgeführte Fixierung an der Wand körperliche Qualitäten – es zieht sich wie eine dunkle Wolke oder wie ein Geschwür die Galeriewand hinauf. Der am abschließende schwebende Punkt deutet möglicherweise das Ende des „Gefangen-seins“ und "Blindseins" an – möglicherweise ein Moment der Schwerelosigkeit und damit der Hoffnung?

Das Motiv des Käfigs und des Gitters lässt sich in der gegenwärtigen Pandemie als Zeichen für Einschränkung, Verzicht oder (erzwungenen) Rückzug lesen. Die Regel des Abstand haltens in der aktuellen Coronazeit führt zu Einschnitten: Der Mensch ist auf sich zurückgeworfen, muss es mit sich aushalten und vereinsamt in nicht wenigen Fällen durch die staatlich vorgegebenen und gesundheitlich (zu Recht) begründeten Kontaktbeschränkungen.

Verschiedene Künstler haben sich im 20. Jahrhundert mit dem Motiv des *Käfigs* beschäftigt. Für die französisch-amerikanische Künstlerin Louise Bourgeois (1911 – 2010) stellte der Käfig und die Zelle neben psychoanalytischen Aspekten ein Symbol des Rückzuges und des Schutzes dar, um sich in seinen eigenen Gedanken zu verlieren. In unserem Kontext des *Cage in Motion* wird das Material Papier sehr wichtig: Als Träger von Zeichen oder Symbolen ermöglicht das Material das schriftliche

Fixieren eigener Ideen und wird damit zum Reservoir der individuellen gedanklichen Freiheit. Der *Käfig* Leichner-Heuers stellt keine Barrikade dar – er eröffnet uns als Ort der Konzentration und Reflexion eine frische Brise neuer Möglichkeiten ...

- FIND NEW ORDER !

Das Motiv des Gitters finden Sie auch in zahlreichen Variationen der Arbeiten von **Monika Stolarczyk-Salehian**. Vorn in diesem Fenster thematisieren zwei Papierarbeiten Motive einer Reise, die die Künstlerin 2017 in den Iran führte.

Dort entstanden Fotografien von einer Schulklassie in Isfahan, der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz mit knapp 2 Millionen Einwohnern, die gut 400 km südlich von der Hauptstadt Teheran liegt. Der historische Stadtkern ist durch zahlreiche Palastbauten, Minarette und Kuppelbauten der Moscheen geprägt. Im Bild wartet die reine Jungenklasse mit ihrer Lehrerin vor einer großen Moschee auf den Einlass. Die zweite Fotografie zeigt eine iranische Studentin im schwarzen Tschador, den die jungen Frauen, Lehrerinnen und Professorinnen tagsüber tragen. Diese Kleidung entstand in Folge der islamischen Revolution im Iran, als Frauen die Verschleierung vorgeschrieben wurde. Über beiden Aufnahmen legte die Künstlerin 2019 halbtransparente Gitter bzw. netzartige Ornamente, die sie digital bearbeitete und anschließend über die figürlichen Darstellungen auf Büttenpapier druckte. Das Ergebnis ist die Verschränkung der Motive im Iran, die einen Bildungskontext besitzen, mit Ornamenten Vorderasiens, die teilweise auf Stickereien zurückgehen. Tradition (in Form zeitloser orientalischer Ornamentik) und Zukunft (Ausbildung der jungen Generation) erscheinen hier durch die Montage in einem neuen Kontext und drücken die Hoffnung neuer möglicher Chancen für die junge Generation aus.

Durch das zweite Galeriefenster sehen Sie an der rechten Wand ein Objekt, das aus einem Rasengitter als Träger besteht. Darüber hängt ein Reispapier, das mit gelben, roten und schwarzen Farben abstrakt gestaltet ist. Stolarczyk-Salehian hat die Farben in Aquarelltechnik aufgetragen, die durch hohe Wasseranteile die Formkonturen auflösen und die Farbintensitäten entsprechend variieren. Die Helldunkel-Kontraste erinnern an Wolkenformationen und Lichtreflexe des Himmels und konstituieren einen diffusen Farbraum. Über diesen Farbenteppich ist mit feinen Tuschelinien eine Struktur aus Sechsecken gelegt, die jedoch nur partiell auf der Malfläche erscheinen. Sie haben annähernd die Größe der Trägergitters, liegen jedoch nicht exakt übereinander, sondern sind um einige Millimeter verschoben (Abb. 3). Die unterschiedlichen Formcharaktere zeigen tendenziell informelle Farbflecken im Kontrast zur regelmäßigen Sechseck-Struktur. Diese erinnert an den Wabenbau von Bienen, aber durchzieht nicht die gesamte Fläche des Papiers, was eine Unterscheidung von vorderer und hinterer Bildebene unterläuft. Die Offenheit der Farbformen und der Wabenstruktur führt zu einer Doppeldeutigkeit der Bildebenen. Details wie der

Abdruck des Rasengitters in der unteren Blatthälfte sind beim Farbauftag zufällig entstanden, da das Papier während des Trocknungsprozesses auf dem Gitter lag (Abb. 4). Diese Zufallsmomente sind für die Künstlerin besonders spannend, denn „interessant wird es, wo die Ordnung abweicht.“



Abb. 3



Abb. 4

Nach ähnlichem Prinzip sind die runden Papierobjekte entstanden, die frei hängend installiert sind. Die Kreisformen schweben an feinen Nylonfäden als Mobiles im Raum. Direkt rechts im Fenster trägt das Mobile den Titel *New Wind*, was durch die Hängung in einer Bogenform die Idee des Kreises wieder aufnimmt und eine starke Dynamik initiiert. Das zweite Mobile hängt an zwei ineinandergesetzten Eisenringen, die das Thema des Kreises in geschlossener und offener Umrisslinie variieren. Die farbigen Kreisformen entstanden auf Chinapapier und zeigen verlaufende Farb-spuren, die mit der Wabenstruktur verschränkt sind und teilweise an Kristallstrukturen erinnern. Um 1900 entwickelte die schwedische Malerin Hilma af Klint (1862 – 1944) kurz nach der Jahrhundertwende abstrakte Formenelemente in ihren Bildern, wo der >Kreis< eine zentrale Rolle spielt. Dieser formale Minimalismus basierte auf den spirituellen Interessen der Malerin und wirkt heute bemerkenswert modern. Stolarczyk-Salehians Arbeiten liegen keine religiösen oder mystischen Bezüge zu Grunde, aber sie beschäftigt sich mit der Bedeutung grundlegender Strukturen und Zeichen. Ihr künstlerisches Werk ist auf eine universale, die Kulturen *verbindende* Bildsprache ausgerichtet. Die schwebenden Farbformen der Mobiles lassen an Pla-neten denken und erinnern mit ihrem empfindlichen Papiermaterial an die Faszina-tion, aber auch die Bedrohung des Kosmischen. Die informelle Gestaltung ihrer Malerei zeigt eine Abweichung von der Ordnung und verweist auf eine Unkontrollier-barkeit, die dem modernen Menschen der Gegenwart bei aller hoch entwickelten Technologie angesichts von Naturkatastrophen oder einer unverhofften weltweiten Pandemie bewusst wird.

Karin Templin-Glees arbeitet mit ihren Zeichnungen und Objekten in einer eigenen formalen Sprache ebenfalls mit dem Gedanken der Möglichkeiten und Variationen. Im rechten Fenster finden Sie vorn ein rotes Objekt, das aus zahlreichen Fäden besteht.

Diese entwickeln durch die Verspannung zwischen geschwungenen Gewindestangen ein räumliches Gebilde mit einer starken Bewegung. Je nach Standort wechselt das Objekt sein Aussehen – es gibt tatsächlich keine Hauptansicht oder klassische „Schauseite“. Bewegen Sie sich vor der Scheibe mit Blick auf die Fäden, werden Sie zahlreiche Überschneidungen und deren bewegtes Wechselspiel unmittelbar beobachten können. Hier zeigt sich die dynamische Qualität der Objekte Templin-Glees', die an Effekte der sogenannten *Optical Art* der 1950er Jahre erinnern. Kommt die Sonne hervor, beginnt ein zusätzliches lebendiges Spiel mit Licht und Schatten, das die Linienkonstellation initiieren.

Die strahlenförmig gespannten Fäden erinnern formal an Arbeiten der russischen Konstruktivisten Antoine Pevsner (1884 – 1962) und Naum Gabo (1890 – 1977). Sie setzten abstrakte Flächen und Formsegmente aus modernen Materialien wie Acrylglas und Aluminium zu halbtransparenten räumlichen Gebilden zusammen und stellten seit den 1920er Jahren den klassischen Begriff der Plastik in Frage. Neben einer neuen offenen Raumauflassung wurde die Dynamik sich kreuzender Linien und Formen ein charakteristisches Element ihrer Konstruktionen.

Templin-Glees geht von einem eigenen Konzept aus: Ihre Formsprache basiert auf der Linie, ihren Bewegungen und daraus resultierenden Gestaltungsmöglichkeiten. 2020 entwickelte die Künstlerin konzeptionell die Blindzeichnung als Ausgangspunkt ihrer Kompositionen: Zwei blind, aber konzentriert auf das Blatt gezogene Linien mit Grafitstift lieferten ein „architektonisches Gerüst“, um eine abstrakte Komposition weiter zu entwickeln. Dazu wurden die gezeichneten Kurven mit zahlreichen parallelen Linien verbunden. Es entstehen Flächen, die sich überschneiden, durchdringen und ein räumliches Gebilde hervorbringen (Abb. 5). Die Künstlerin betont, dass sie wäh-

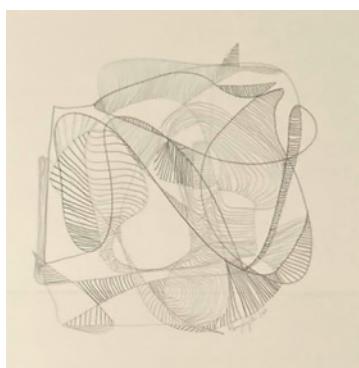


Abb. 5

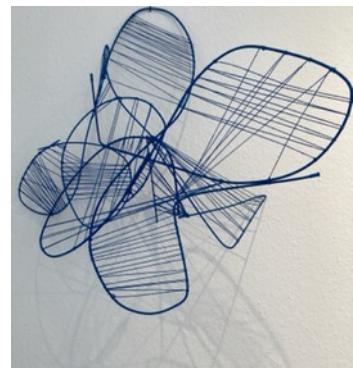


Abb. 6

rend des Zeichenprozesses bei allen sich eröffnenden Möglichkeiten immer wieder „eine formale Entscheidung treffen müsse“: eine Bildpartie definiert sie mit der Setzung der Linien neu. Die Künstlerin verbindet den Moment des Zufalls (Blindzeichnung) mit der weiterführenden geplanten Gestaltung (Lineamente als Setzung) und zeigt die beiden grundsätzlichen Pole künstlerischer Arbeit auf - Intuition und Konstruktion.

Die Zeichnungen setzt die Künstlerin schließlich mittels Gewindestäben und stabilen Garnen in die dritte Dimension um. So entstand im vergangenen Jahr eine umfangreiche Werkreihe unter dem Titel *told repetition – Das immer Selbe und doch nicht das Gleiche*. Die „erzählte Wiederholung“ drückt die konzeptionelle Grundlage der zwei Linien aus, die immer wieder neue Formgebilde hervorbringen. Die unendlichen Variationsmöglichkeiten dieser Gestaltungsmethode finden im Untertitel *New Order in my drawing, painting and objects* ihren Ausdruck. Der Gedanke der Konzeption und Variabilität lieferte mit den gemeinsamen Überlegungen aller beteiligten Künstlerinnen den Ausstellungstitel **FIND NEW ORDER**. Die Suche neuer Ordnungen versteht die Künstlerin als offenen, kaum abschließbaren Prozess und Ausdruck eines unendlichen Zeitbegriffs. So ist die Anbringung ihrer Gebilde an der Wand oder im Raum variabel wie die Teile ihres Objektes selbst (Abb. 6).

Eine weitere mittig im Raum hängende Arbeit besteht aus schwarz gefassten Aluminiumformen, die zwischen zwei Gewindestangen montiert sind. Die organischen Elemente sind unterschiedlich breit und die unteren Teile tanzen als Winkel-form regelrecht „aus der Reihe“. Je nach Blickwinkel wechseln die Assoziationen von Lamellen zu Segeln – die Idee des Gitters mit dem Spiel von Sichtbar-werden und Verbergen ist auch hier zu finden.

FIND NEW ORDER offenbart die stetige Suche des Menschen nach Ordnung und dokumentiert das menschliche Urbedürfnis nach Sicherheit. Die Künstlerinnen entwickeln Strukturen als Ausdruck der Faszination, den Geheimnissen der Natur und ihren Gesetzen nachzuspüren. Allen Arbeiten ist das Element des Prozesshaften gemeinsam, die in erster Linie die nicht abschließbare Dimension der Zeit offenbaren. Dazu zählt der Lebensweg des Menschen, der vom lebenslangen Suchen und Lernen geprägt ist. **FIND NEW ORDER** unterstreicht die Notwendigkeit, dass der Mensch seine intellektuellen und emotionalen Fähigkeiten reflektiert und erkenntnisorientiert einsetzt, um neue Lösungsmöglichkeiten für drängende politische und gesellschaftliche Fragen unserer Zeit zu finden – inspiriert, verantwortungsvoll und zukunftsorientiert.

Dr. Hella Nocke-Schrepper

Ausstellungsdauer

01. Mai bis 12. Juni 2021

Öffnungszeiten

Nach Vereinbarung & unter Corona Hygieneregeln:

Tel. 0150 15 71 22 49

Die Ausstellung wird täglich bei Einbruch der Dunkelheit illuminiert.